

V-11 Für eine Ernährungs- und Agrarwende in Berlin

Antragsteller*in: LV-AG Ernährung und Landwirtschaft

Tagesordnungspunkt: TOP 6 Weitere Anträge

1 Für eine Ernährungs- und Agrarwende in Berlin

2 Die Ernährungswende beginnt in der Stadt. Unsere Kaufentscheidungen und Essgewohnheiten
3 entscheiden mit darüber, ob Tiere in Massentierhaltungsanlagen oder auf der Weide gehalten
4 werden; ob Landwirt*innen für die Kohlenstoffspeicherung im Boden durch nachhaltige
5 Bewirtschaftung oder für den Abbau der Bodenfruchtbarkeit bezahlt werden; ob Insekten mehr
6 oder weniger Lebensräume in der Agrarlandschaft finden; und ob für die Bratwurst Regenwald
7 gerodet wird oder nicht. Aber nur, wenn es ein ausreichendes, transparentes und faires
8 Angebot an regionalen, ökologischen und gesunden Lebensmitteln gibt, können sich
9 Konsument*innen auch dafür entscheiden.

10 Dieses Angebot gibt es nicht: Regionale Wertschöpfungsketten, handwerklich produzierende
11 Verarbeitung und ökologisch wirtschaftende Landwirt*innen werden gegenüber einer
12 übermächtigen Agrar- und Lebensmittelindustrie strukturell benachteiligt und somit die
13 Erzeugung eines breiten regionalen, ökologischen und gesunden Angebots erschwert.

14 Genauso wie Konsument*innen beim Einkauf ohne regionales, ökologisches und gesundes Angebot
15 die Wahlmöglichkeiten fehlen, können sie sich in der Gemeinschaftsverpflegung oftmals dem
16 dort angebotenen Essen nicht entziehen. Kinder bei der Schulverpflegung und Patient*innen in
17 Krankenhäusern und Pflegeheimen sind dem Angebot ausgesetzt.

18 Indem wir Grünen in Berlin regionale Verarbeitung und Wertschöpfungsketten stärken, lokal
19 verankerte Lebensmittelhandwerksbetriebe und Küchen fördern, eng mit Brandenburg und
20 Brandenburgs Landwirt*innen zusammenarbeiten und die gesamte Gemeinschaftsverpflegung
21 konsequent auf regionale und ökologisch erzeugte Produkte umstellen, können wir die
22 Ernährungswende in der Stadt beginnen und zu einer echten Agrarwende auf dem Land werden
23 lassen.

24 Die Berliner Ernährungsstrategie und die „Kantine Zukunft Berlin“, als Teil dieser
25 Strategie, aber auch Projekte wie die Wiedereinführung von Stationsküchen in der Charité
26 sind wichtige Bausteine dieser Ernährungswende in Berlin. Wir fordern eine nachhaltige
27 Finanzierung und ressortübergreifende Unterstützung der Ernährungsstrategie, damit alle
28 Berliner*innen von besserem Essen profitieren können.

29 Wir Grünen setzen uns für folgende Punkte ein:

- 30 1. Wir kämpfen für eine gemeinsame, regionale Ernährungswende in Berlin-Brandenburg und
31 setzen uns für eine gemeinsame Koordinierungsstelle für regionale
32 Lebensmittelwertschöpfungsketten in Berlin-Brandenburg ein.
- 33 2. Die Umstellung der gesamten Gemeinschaftsverpflegung auf bioregionale Produkte ist ein
34 entscheidender Beitrag zur Förderung einer ökologischen und tiergerechten Produktion
35 im Berliner Umland. Wir setzen uns weiter dafür ein, den Bioanteil in der
36 Gemeinschaftsverpflegung von den Schulen bis in die Krankenhäuser bis 2030 auf 100%
37 anzuheben.

- 38 3. Um Landwirt*innen die Umstellung auf ökologischen Landbau zu erleichtern, muss die
39 Vermarktung von Umstellungsware erleichtert werden. Wir setzen uns daher dafür ein,
40 dass Absatzmärkte für Ökolandbau-Umstellungsware geschaffen werden. Beispielsweise
41 soll sichergestellt sein, dass gekennzeichnete Bio-Umstellungsware bei der Vergabe von
42 öffentlichen Aufträgen, zum Beispiel Cateringaufträgen, berücksichtigt werden kann.
- 43 4. In der Gemeinschaftsverpflegung findet eine enorme Zentralisierung statt. Immer mehr
44 handwerkliche Küchen in Krankenhäusern und Schulen werden geschlossen und durch
45 Großküchen am Stadtrand oder gar im Ausland ersetzt. Damit werden nicht nur die
46 Beziehung zwischen Köch*innen und Esser*innen zerstört, sondern auch zusätzlicher
47 Verkehr und Emissionen geschaffen. Wir setzen uns daher für den Neubau von Stations-
48 und Schulküchen ein, um bei der Vergabe von Cateringaufträgen verbrauchernahes Kochen
49 berücksichtigen zu können.
- 50 5. Regional erzeugte Lebensmittel sind Grundlage der Agrarwende. Oft ist aber nicht klar,
51 woher die Lebensmittel genau kommen. Wir setzen uns daher für eine starke
52 Regionalmarke für Berlin und Brandenburg ein, so dass Verbraucher*innen, Gastronomie
53 und Gemeinschaftsverpflegung ihren Regionalpräferenzen einfacher folgen können.
- 54 6. Berlin ist Eigentümerin der Berliner Stadtgüter und besitzt damit rund 16.500 Hektar
55 eigene Fläche, wovon 13.610 Hektar als landwirtschaftliche Fläche genutzt werden.. Die
56 Flächen sind langfristig verpachtet, dennoch sollten die Möglichkeiten geprüft werden,
57 gemeinsam mit den Pächter*innen zu einer ökologischeren Bewirtschaftung zu kommen.
58 Außerdem setzen wir uns dafür ein, neue Pachtverträge nur noch mit Landwirt*innen zu
59 schließen, die zertifizierten Biolandbau betreiben.
- 60 7. Massentierhaltung ist aus ethischen und ökologischen Gründen abzulehnen. Wir setzen
61 uns dafür ein, im Rahmen neuer Pachtverträge für landeseigene Flächen die Anzahl der
62 Tiere zu beschränken und weitere Anforderungen an die Tierhaltung zu stellen,
63 mindestens analog zu den Kriterien des Tierschutzlabels des Deutschen
64 Tierschutzbundes.
- 65 8. Die gesetzlichen Mindeststandards zur Haltung sogenannter Nutztiere sind zu gering.
66 Gängige Praktiken wie etwa der Kastenstand für Sauen oder die Tötung männlicher Kühen
67 sind eklatante Verstöße gegen den im Grundgesetz verankerten Schutz der Tiere. Wir
68 unterstützen daher den Normenkontrollantrag des Landes Berlin beim
69 Bundesverfassungsgericht gegen die Haltungsverordnung für Schweine als wichtigen
70 Schritt, um die Tierhaltungsstandards in der Landwirtschaft insgesamt zu verbessern.
71 Wir wollen die Berliner*innen für diese Themen sensibilisieren.
- 72 9. Nicht nur die Mieten für Wohnungen steigen unaufhörlich, auch Einzelhandelsflächen
73 sind in einigen Bezirken kaum noch zu bezahlen. Wir setzen uns daher für ein
74 Förderprogramm ein, welches der Verdrängung von handwerklicher Lebensmittelproduktion
75 und dem Lebensmitteleinzelhandel entgegenwirkt.
- 76 10. Innerstädtisches Lebensmittelhandwerk, lokale Verarbeitung und gemeinsame Produktion
77 können ein für alle attraktives lokales Angebot schaffen und lebendige Kieze erhalten.
78 Wir setzen uns dafür ein, die von Tempelhofer Vision und dem Ernährungsrat Berlin
79 skizzierten „LebensMittelPunkte“ (für alle offen zugängliche Orte, an denen
80 Lebensmittel sowohl von privaten Akteuren als auch von kleinen Unternehmen gelagert,
81 weiterverarbeitet, gehandelt oder gemeinsam verarbeitet werden können) zu unterstützen
82 und in die Stadtplanung mit einzubeziehen.

- 83 11. Ohne Ernährungswende gibt es keine Agrarwende. Saisonal, regional, vegetarisches und
84 veganes Kochen will gelernt sein. Bei der Umstellung der Gemeinschaftsverpflegung wird
85 die „Kantine Zukunft Berlin“ eine wichtige Rolle spielen. Darüber hinaus setzen wir
86 uns bei den Industrie- und Handelskammern dafür ein, dass vegetarisches und veganes
87 Kochen mit ökologisch erzeugten Lebensmitteln, Nachhaltigkeit, Regionalität und
88 Saisonalität, sowie die Vermeidung von Lebensmittelverschwendung, in der Ausbildung
89 stärker berücksichtigt werden.
- 90 12. Ernährungsfachkräfte wie Ökotropholog*innen oder Ernährungsberater*innen sollten zur
91 Verstärkung der Gesundheitskompetenz im Zusammenhang mit der Ernährung in der
92 Gemeinschaftsverpflegung eingesetzt werden.
- 93 13. Lebensmittelverluste zu vermeiden ist ein wichtiger Baustein in der Agrar- und
94 Ernährungswende. Wir unterstützen daher den Senat in seinen Bemühungen, das Containern
95 zu legalisieren und unterstützen neben den Bestrebungen im Rahmen der Kantine Zukunft,
96 Foodwaste in der Gemeinschaftsverpflegung zu minimieren, neuartige Konzepte (wie
97 Foodsharing, Weitergabe von Lebensmitteln, etc.) zur Eindämmung von
98 Lebensmittelverlusten.
- 99 14. Mit der Ernährungs- und Agrarwende können wir direkt bei uns beginnen. Wir setzen uns
100 dafür ein, dass die Partei ihre Vorbildfunktion wahrnimmt und bei
101 Parteiveranstaltungen nur bioregionales, vegan-vegetarisches und möglichst saisonales
102 Catering anbietet.
- 103 15. Wir unterstützen und fördern das Kleingartenwesen, Urban Gardening und machen Berlin
104 zur essbaren Stadt. Wir wollen die Verarbeitungsmöglichkeiten für Obst und Gemüse,
105 welches in der Stadt erzeugt wird, eruieren und deren Ausbau ggf. fördern.

Begründung

Unterstützer*innen:

Jacob Fels (KV Tempelhof/Schöneberg), Renate Künast (KV Tempelhof/Schöneberg), Dr. Turgut Altug (KV Kreuzberg/Friedrichshain), Catherina Pieroth (KV Tempelhof/Schöneberg), Tobias Leiber (KV Mitte), Aida Baghernejad (KV Kreuzberg/Friedrichshain)